

Erster Sein

Immer der Erste zu sein, das hat bei mir nicht ganz funktioniert. Ich habe mein Leben als Zweiter begonnen, nämlich als zweiter Sohn meiner Eltern, und bin auch in meinem ersten Wettrennen Zweiter geworden. Meine Mutter war einfach schneller auf dem Weg zur Eisbude. Sie hat mir dann Lesestoff geschenkt, in der jemand die Freude ansprach, die man auch als Zweiter empfinden kann, und das ist mir bis heute in guter Erinnerung geblieben. Gemeint ist das Buch „3:2“, in dem Fritz Walter erzählt, wie er 1954 als Kapitän der deutschen Mannschaft für sein Land in der Schweiz die Weltmeisterschaft im Fußball gewinnen konnte. Bevor das Turnier begann, hatte Fritz Walter mit seinem Verein, dem 1. FC Kaiserslautern, im Endspiel um die deutsche Meisterschaft gestanden und ziemlich hoch gegen Hannover 96 verloren. Als Walter nach der Niederlage deprimiert in das Trainingslager kam, überraschte ihn der Torwart der deutschen Nationalmannschaft, Toni Turek, indem er ihm zu seinem Erfolg gratulierte. Das sei doch etwas, das Endspiel zu erreichen! Darauf könne man doch stolz sein. Oder? Viele Spieler kämen im Laufe ihres Sportlerlebens niemals so weit, und er – Turek – wäre mit seiner Mannschaft gerne einmal bis in das Finale gekommen, auch wenn er dabei als zweiter Sieger, also als Verlierer, vom Platz hätte gehen müssen. Fritz Walter wunderte sich. Ihm leuchtete nicht so recht ein, was der Tormann Turek da gesagt hatte. Zweiter zu werden, das war weder das, was Spieler und Sportler wollten, noch ein Ergebnis, über das sich die Anhänger einer Mannschaft im Stadion freuen könnten. Erster sein, den Sieg zu erringen, dafür nahmen die Aktiven und die Schlachtenbummler all die Mühe auf sich, das war ihr Ziel, das wollten sie feiern und darauf wollten sie anstoßen. „Winning isn't everything, it's the only thing“, wie Vince Lombardi, einer der berühmtesten Trainer im amerikanischen Football, in scharfer Zuspitzung gesagt haben soll. Lombardi hat in den 1960er Jahren seine Mannschaft – die Green Bay Packers – zu vielen Meisterschaften und Titeln geführt, und nach ihm ist heute die höchste Trophäe benannt, die man in diesem Sport gewinnen kann, und zwar als Sieger des Events, das „Superbowl“ heißt, seit mehr als fünfzig Jahren ausgetragen wird und die zu einem gigantischen globalen Medienereignis mit viele Hundert Millionen Zuschauern geworden ist, die dabei eine eigene Partykultur entwickelt haben, wie an passender Stelle noch erzählt wird.